

und Argumentationen – so ab S. 2 („Forschungsstand...“), ab S. 77 („Datierungen“ zur Wartburg), ab S. 83 („Neuenburg ...“) – zu erkennen gibt.

Dargeboten wird der umfangreiche Stoff in einer wissenschaftlich-publizistisch durchaus bewährten Weise: Einleitenden Betrachtungen zu den Ludowingern - wobei dem immerhin schon fast 40 Jahre alten Standardwerk des Historikers Hans Patze (Die Entstehung der Landesherrschaft in Thüringen, Köln/Graz 1962) der Autor als Kunstgeschichtler heuristisch nichts Neues, lediglich hermeneutisch zaghaft Modifizierendes hinzuzufügen vermag – folgen, zunächst nach Bauherrenschaften genealogisch aneinandergereiht, dann (ab S. 45) mit dem Versuch, „Einzelaspekte“ („Grundrisse“, „Abschreckung“, „Saalbauten, Wohnbauten, Palasbauten“ ..., „Kapellen“..., „Wohntürme, Bergfriede“ ..., „Tore“, „Burg und Stadt“ ..., „Gründungsvorgänge“ ...) trotz nicht immer glücklicher Wahl der Kapitelüberschriften in einen strukturellen Zusammenhang zu bringen, die Durchführung des Themas, schließlich (ab S. 95) registerartig die „Burgen der Ludowinger“, die „der ludowingischen Ministerialen“ sowie einige „fremder Bauherren in Thüringen und Hessen“ ... „hauptsächlich ... mit bedeutender ludowingerzeitlicher Bausubstanz“, jeweils in alphabetischer Reihung, wodurch das Fehlen eines Ortsnamenregisters in dem unter Kapitelziffer 11 beigefügten „Anhang“ (S. 266 ff. – mit genealogisch und chronologisch geordneten Ausstellungsorten ludowingischer Urkunden, die der Autor etwas merkwürdig „Urkundsorte“ nennt, einer alphabetischen Liste der Ministerialensitze, der Bibliographie und einem 75seitigen, leider mit qualitativ sehr unterschiedlichen, größtenteils einer wissenschaftlichen Publikation unangemessenen aktuellen photographischen Aufnahmen versehenen alphabetischen Abbildungsteil) keinen schwerwiegenden Mangel darstellt.

Im einzelnen werden die hinsichtlich der monographisch behandelten Objekte sehr unterschiedlichen, vom Autor durch gründliche Substanzbeaugenscheinigungen – soweit ohne Gerüst und Hubschrauber möglich – aktualisierten Forschungsstände deutlich, verdeutlicht allerdings in einer gelegentlich ermüdend wirkenden, „schülerhaften“ Stereotypie („Unter Landgraf ... ist folgende ... [T]ätigkeit feststellbar“, ab S. 13; auch die - bei Registern jedoch statthafte – „hölzernen“ Untergliederungen ab S. 95) und mit Fehlern durchsetzt, so – abgesehen von den viel zu häufigen grammatischen, interpunktionellen, orthographischen und „flüchtigen“ („Dr. Phil.“, S. 1; „1222–1130“, S. 11; „Ludwig VI.“, S. 39, u. a.) – durch Verwechslung von „belichten“ und „beleuchten“, von „besitzen“ und „haben“; ganz zu schweigen von der kritiklosen Verwendung des Entwicklungs- und des Originalbegriffes sowie von den unkommentiert übernommenen Datierungen nach Christi Geburt vor dem 12. Jahrhundert. – Bei Promotionsschriften mögen derartige Unzulänglichkeiten dem Mentor geschuldet sein; bei der hiesigen repräsentativen Publikation müssen sie dem Autor angelastet werden.

Trotz mancher Bedenklichkeiten stellt das vorliegende Werk einen hoch bedeutenden Beitrag zur Burgenforschung Mitteldeutschlands dar; sie und die offenkundig gemachten Kenntnis- und sichtbar werdenden Erkenntnislücken ermuntern zu zielgerichtet weiterführenden bauhistorischen Forschungen zu dem hier umfassend vorgestellten Gegenstand. Darin liegt – neben ihrer verdienstvollen subsumierenden Eigenschaft – der wesentliche, der prognostische Wert

der Arbeit. Die derzeitige und zukünftige Forschung wird, will sie nicht unseriös werden, diesen „Strickhausen“ nicht unzitiert lassen können.

Hermann Wirth

Gerhard Billig/Heinz Müller

Burgen – Zeugen sächsischer Geschichte

Neustadt a.d. Aisch: Degener 1998, 284 S., zahlreiche Strichzeichnungen, 1 Karte, Querformat, geb. ISBN 3-7686-4191-0

Die beiden burgenkundlich versierten Autoren haben bewußt den Versuch unternommen, eine eklatante Forschungslücke in der gesamtdeutschen Burgenkunde zu schließen. Denn für das Gebiet des heutigen Freistaates Sachsen lag bislang noch keine zusammenfassende, vor allem aber wissenschaftlich brauchbare Betrachtung des heimischen Burgenbaues vor – obwohl sich natürlich auch hier in den letzten Jahrzehnten die Forschungsmethoden verbessert und vermehrt hatten.

Das vorliegende Buch ist das Resultat jahrelanger engagierter und intensiver, auch strapaziöser Literatur- und Feldrecherchen. Billig und Müller haben alle 142 behandelten Burgen selbst besucht, zu nicht wenigen davon eigene Erkenntnisse und Grundrißpläne beigesteuert. Die Grundlage der Bestandserhebung bildete eine Auflistung aller im Mittelalter urkundlich erwähnten Burganlagen. In Ermangelung verwertbaren Planmaterials erwachsen die Meilenblätter aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sowie einige Zeichnungen des bekannten Vermessers Wilhelm Dilich zu elementaren Arbeitsmitteln.

Die 70-seitige (!) Einführung besteht aus zwei Teilen: einer historisch ausgerichteten, ausführlichen und nach Jahrhunderten aufgegliederten Geschichte des Burgenbaues, und einer ebenso ausführlichen Burgenkunde, die sich mit der Architektur und Formenvielfalt der einzelnen Bauelemente beschäftigt.

Der Einführung folgt der schwergewichtige Katalogteil, der in fünf Burgenlandschaften untergliedert wurde: Nordwestsachsen, Vogtland, Erzgebirge und Vorland, Mittelsachsen und Oberlausitz. Jede Landschaft ist in sich alphabetisch geordnet – was den mit Sachsens Geographie weniger vertrauten Leser zwangsweise immer wieder auf das Register zurückführt und viel blättern läßt. Doch steckt hinter dieser unhandlichen Aufteilung natürlich die Intention der Autoren, die Gemeinsamkeiten und Besonderheiten der einzelnen Burgenlandschaften nicht durch einen alphabetischen Gesamtkatalog aufzusprengen. Gemäß der Grundlagenermittlung (s.o.) enthält der Katalog auch etliche Burgställe.

Die Einzelbeschreibungen sind alle nach einem einheitlichen Schema aufgebaut: Kurzaß der geschichtlichen Daten, dann Kurzbeschreibung der Baugeschichte und jetzigen Architektur. Sehr sinnvoll ist die Angabe der wichtigsten objektspezifischen Literatur. Jedes Objekt ist durch einen Grundriß illustriert, wobei angesichts der Vielzahl an Burgen nur wenige Baualterspläne vorliegen. Bei den bis in die Neuzeit mehrfach total überformten Großburgen versuchen die beiden Autoren, die mittelalterlichen Bauten hervorzuheben.

In Ermangelung kompetenter Grundlagenforschungen mußten die beiden Autoren bei vielen Objekten eigene Arbeitshypothesen einbringen, die in einigen Fällen sicherlich diskussionsträchtig sind, aber auch eine tragfähige Diskussionsbasis liefern. Deutlich erkennbar ist aber angesichts der über 500 Fußnoten das große Bemühen, alle wesentliche Literatur nicht nur zu erfassen, sondern auch kritisch auszuleuchten bzw. zu kommentieren. Gemeinsam mit dem ausführlichen Literaturverzeichnis wird dem Leser dadurch ein nützliches Informationsinstrumentarium in die Hand gelegt, mit dem er selbst wissenschaftlich agieren kann.

Das Werk schließt mit einer tabellarischen „Übersicht zur Entwicklung und Aufgaben der Burgen“, mit Gründungsdatum, Art der Nennung, Bauperioden, Trägerschaft, sozialem Status und Funktion. Gerade die letzte Spalte mit der Funktionszuweisung ist sicherlich sehr problematisch, denn sie orientiert sich nur an vermeintlich handfesten, daher vor allem militärstrategischen Funktionen. Doch abgesehen davon kann sich der interessierte Leser hier einen Schnelleinstieg in das Objekt verschaffen.

Zusammenfassend läßt sich konstatieren, daß das vorliegende Werk einen kompetenten und instruktiven Überblick über den sächsischen Burgenbau im Mittelalter vermittelt, die eingangs monierte Informations- und Forschungslücke tatsächlich weitgehend zu schließen vermag. Es leidet hauptsächlich unter der Einseitigkeit des Abbildungsmaterials, denn auf Ansichten, steingerechte Bauaufnahmen und Detailphotos mußte angesichts des Textvolumens bzw. der schwierigen Druckfinanzierung verzichtet werden.

Es zeigt aber auch auf – und dies durchaus im Sinne der Autoren –, daß an vielen Objekten weiterführende Forschungen sinnvoll und notwendig sind und Sachsen eine hochkarätige Burgenlandschaft darstellt. Das Burgenbuch von Gerhard Billig und Heinz Müller legt endlich einen Grundstock für seriöse Burgenforschung in Sachsen und wird auf lange Zeit das neue Standardwerk zum sächsischen Burgenbau bleiben.

Joachim Zeune

Andreas Boos

Burgen im Süden der Oberpfalz Die früh- und hochmittelalterlichen Befestigungen des Regensburger Umlandes

Regensburg: Universitätsverlag 1998 (Regensburger Studien und Quellen zur Kulturgeschichte, Bd. 5), 472 S., geb.

ISBN 3-930480-03-4

Daß nicht nur die Region Regensburg, sondern ganz Bayern ein großes Defizit hinsichtlich der Burgenforschung aufweist, erkannte schon Boos; seine Studie, die 1993 als Dissertation von der Philosophischen Fakultät III der Universität Regensburg angenommen wurde, ist als erfolgreicher Versuch anzusehen, das entstandene Defizit deutlich zu verringern.

Die Gliederung des Buches erfolgte in zwei Abschnitte. Der erste stellt allgemeine Ausführungen zu Arbeitsgebiet, Bestandsaufnahme und Hintergründen des Burgenbaus der besagten Region dar, während der zweite einen Katalog

enthält, der die zugehörigen Burgen des Untersuchungsgebietes – 82 an der Zahl – kompakt in Einzeldarstellungen aufführt.

Grundlage des Buches war die einschlägige Literatur, die der Verfasser gewissenhaft auswertete und mit eigenen Feldstudien verglich, wobei er mehrfach Fehlinterpretationen in der älteren Literatur bezüglich Aufmaß, Bauzeit und Einordnung der Befestigungen feststellen mußte. So enthält das Buch vielfach neue Interpretationen und widerlegt stichhaltig unzutreffende ältere Behauptungen, womit der Forschungsstand erheblich aktualisiert worden ist.

Das eigentliche Verdienst des Autors, Leiter der archäologischen Abteilung des Historischen Museums der Stadt Regensburg, liegt aber auf dem Gebiet der Untersuchung der Geländedenkmäler der früh- und hochmittelalterlichen Befestigungen. Gerade hier wird der große, von Boos betriebene Aufwand für Darstellung und Erforschung sowie das damit verbundene Bewahren vor dem Vergessen ersichtlich; denn vor allem Geländedenkmäler, für die die einschlägige Literatur am lücken- und fehlerhaftesten war (wie sich während der Auswertung zeigte), sind verstärkt durch Veränderung oder völliges Verschwinden durch Einebnung etc. gefährdet. Der Autor bedient sich deshalb des noch relativ unüblichen Mittels der Luftbildarchäologie, das Geländekonturen eingebneter Grundmauern bis zu einem gewissen Grad „transparent“ macht und dadurch Lagen von abgegangenen Burgen aufzeigt und etwaige Rekonstruktionen anhand der Verfärbung des Bodens ermöglicht.

Doch auch auf dem Gebiet der früh- und hochmittelalterlichen Ruinen, Burgen und später zu Schlössern umgebauten Wehranlagen hat Boos teilweise neue Interpretationen zu Bauzeit und Einordnung vorgelegt. Somit ist sein Werk also nicht eine bloße Addition und Auswertung von Zahlen, sondern enthält im Gegenteil einen neu erarbeiteten und aktualisierten Forschungsstand zur Region.

Auch wenn das Bildmaterial – vielleicht aus Kostengründen – im wesentlichen auf Luftbildaufnahmen, Flurkarten und alte Ansichten beschränkt ist und auf Detailaufnahmen sowie neue Grundrisse verzichtet wurde, darf der vorliegende Band als durchaus gelungen gelten und sollte eine beispielhafte Anregung für die Darstellung von Burgen anderer Regionen sein.

Benjamin Rudolph

Horst Thomas (Hrsg.)

Denkmalpflege für Architekten Vom Grundwissen zur Gesamtleitung

*Autoren: Emil Hädler, Friedrich Hofmann, Siegfried Mühlbauer, Michael Neumann, Alois Peitz, Reinhard Reimer, Karl-R. Seehausen, Horst Thomas
Köln: Verlagsgesellschaft Rudolf Müller 1998, 204 S., zahlreiche Fotos und Zeichnungen, Format DIN A4, geb.
ISBN 3-481-01241-1*

Da unsere entwurfsexplizierten Architekturschulen für die Arbeit am Altbau, besonders am Baudenkmal i. a. wenig bieten, kommt einem Werk wie dem hier besprochenen eine besondere Bedeutung zu: Hier schreiben praktisch tätige Architekten für ihre Kollegen, interdisziplinär ergänzt um die üblichen Mitstreiter am Denkmal: Statiker, Restaurator,